

für diesen Fall vorzuziehen zu sein, sollen die Gemeinderäte von Festungen stets für zwei Monate Getreide bez. Mehl für die Bürgerschaft bereit halten. Für die darauf folgende Zeit hat der Staat zu sorgen. Der Kriegeminister bestimmt die Menge dieser Vorräte für jede Festung und bezieht die Städte, welche die Maßregel trifft. Die Hälfte des Vorrates darf aus Weizen bestehen, wobei 27 kg Weizen für 20 kg Mehl gerechnet werden; doch darf nur dann Weizen an die Stelle von Mehl treten, wenn im Bereiche des verhängten Lagers genügend Mehl vorhanden ist. — Der Unterjohannesschuß für tierische Stoffe hatte heute eine Unterredung mit dem Landwirtschaftsminister wegen einigen von seinen Mitgliedern vorgebrachten Erhöhungen des Reiserentzuges. Der Minister und die mit ihm erschienenen Direktoren bekämpften alle diese Anträge. Der Unterjohannesschuß für Fabrikate sprach sich für eine Erhöhung der Hölle auf Fenster- und Glasfenster und auf Antrag Bergers für einen Zoll auf elektrische Glühlampen aus. — Die Kammer begann heute mit der Beratung des Marinebudgets.

Sittesen frag an, warum eine Anzahl Waisenkinder der Jahresklasse 1886 noch nicht entlassen seien. Der Minister antwortete, die Platte sollte in den Kolonien 10 072 in Frankreich 6788 Mann. Von diesen kamen auf die Klasse von 1886 1500 Mann in Frankreich, 2000 in den Kolonien. Die letzten Schiffe der Waisenkinderklasse seien 33 Schiffe. Man müsse daher das Entlassen neuer Schiffe abwarten, ehe man die alten Waisenkinder entlassen könne. Kapitul hat die Erträge für die Klasse 1886 ungenügend, namentlich bezüglich des Schiffsverkehrs. Das Landwirtschafter habe der Klasse ihre Ansprüche auf den Schiffsverkehr verschlossen. Man solle die Entlassung, welche die Klasse leicht bewirkt werden und anderen Arbeiter zum Schutze des Landes in Kriegszeiten dienen könnten, beschleunigen. Die von dem Minister geleiteten Schiffe seien oft unbrauchbar. Die in Crotol gebrachte Maschine des „Dobrodruje“ habe bei den ersten Fahrten erhebliche Schäden erlitten. Man solle lieber das Personal der Schiffe vergrößern und ihnen bessere Verhältnisse bieten. Die französischen Schiffe seien besser als die englischen. — Admiral Hallen bemerkte, wenn auch die ausländischen Schiffe den französischen an Schnelligkeit überlegen seien, so verfolge die französische Flotte über vorzügliche Waisenkinder. Die drei Jahre in der Kammer besprochenen, die Flotte sei im Kriegesstand, dies gelte heute infolge der neuen Ertragsschätzungen der Flotte nicht mehr. Man solle durch Erzeugung auf anderem Gebiete die Mittel zum Weiterbau der Kriegsschiffe schaffen. Man solle in jedem Jahre eine Spezialliste pflegen und nicht in allen fünf Kriegsjahren alles machen wollen. Nach der Marinekommission und nach den Berichten müsse reformiert werden, um durch Kürzungen bei den betreffenden Kapiteln Ersparnisse zu erzielen.

Das Duell zwischen dem Abg. Laguerre und Déroulède hat endlich heute in Marchiennes bei Charleroi stattgefunden, nachdem die beiden Gegner einen ganzen Tag lang vor der belgischen Polizei gestanden waren. Laguerre hat Déroulède zweimal getroffen. Letzterer hat absichtlich in die Luft geschossen.

Brüssel, 13. November. (Nat. Ztg.) Die in der Hauptstadt veranstaltete sozialistische Kundgebung für das allgemeine Stimmrecht verlief in größter Ruhe und Ordnung, so daß die für alle Fälle in den Kasernen marschbereit stehenden Truppen keinerlei Veranlassung zum Einschreiten hatten. Der aus etwa 1500 Teilnehmern bestehende Zug setzte sich gegen 8 Uhr von der Place du Sablon aus in Bewegung und zog durch die Hauptstraßen nach dem Rathaus. Die Teilnehmer waren der Mehrzahl nach Handwerker, auch viele Meister und kleine Bürger befanden sich darunter; der hauptsächlichste Jahrgang war, ganz gegen seine sonstige Gewohnheit, nur sehr schwach vertreten, und diesem Umstand verdankt man es wohl vor allem, daß keine Unruhestörungen vorgekommen sind. Dem Zuge voraus marschierte eine doppelte Kolonne Polizisten, dann folgte die rote Sozialistenfahne und hinter derselben die mit schwarzem Tramerflor verhängte belgische Fahne. Auf zahlreichen Transparenten war in weithin lesbarer Inschrift die Forderung des allgemeinen Stimmrechtes ausgedrückt. Während auf dem Rathhausplatz der Zug aufgestellt wurde, wurden die Delegierten der Arbeiterpartei vom Bürgermeister Buis, dem Abg. Paul Janson und dem Senator de Brudere im Rathausfoyer empfangen. Jean Volbers, der Führer der Brüsseler Sozialistenpartei, verlas und überreichte dem Bürgermeister die Adresse an die Kammer, worin namentlich der „streitenden Demokratie“ die Forderung der Verfassungsrevision ausgedrückt wurde. Von den Mitgliedern der gegenwärtigen Kammer, so heißt es in der Adresse, verlangen wir nicht, daß sie mit uns bis zum Austrage universal gehen sondern nur, daß sie den Antrag auf sofortige Verfassungsrevision unterstützen, damit es den Führern der Arbeiterpartei möglich wird, den Ausbruch des allgemeinen Streiks zu verhindern.“

Ausstellung. In der Kunsthandlung von Ernst Proger Straße, ist jetzt zur Förderung des langgeplanten Denkmals für Ludwig Richter eine kleine Ausstellung veranstaltet, welche einige hübsche Kunstwerke durch Überlassung verschiedener Bilder wohlwollend unterstützt haben. Möchte der Besuch des Publikums für den schönen Zweck gleichfalls ein Opfer bringen. Die Ausstellung zeigt als am meisten feierlich einen weiblichen Kopf des talentreichen Wasserfarbenmalers A. Beggio, eine Arbeit, die so geistreich wie technisch wundervoll ausgeführt ist. Die Zeichnung und Farbgebung redet hier in den kleinsten Übergängen laut und verständlich für den beachtlichsten Ausdruck. Die Sparsamkeit der einfachen Mittel muß man bewundern. Außerdem seien noch erwähnt: ein Kopf von Leibl, eine kleine Federzeichnung von Menzel, badende Mädchen, ein „Freiheitsbild“ in Wasserfarben von Horn, zwei Mädchenköpfe von Dury, Skizzen in Wasserfarben von Hans Thoma und eine Landschaft von Uhlde. Einige dieser Werke und ihre jetzt vielfach verbreitete Schmuckdekoration dürften es nicht an Interesse für ihre Leistungen fehlen lassen. D. B.

Konzert. Ein zahlreiches Publikum hatte sich zu dem gestrigen ersten Vortragsabend des Dresdner Lehrergesangsvereins im Gewerbehauslokal eingefunden, das sich durch die vortrefflichen Ausführungen der tüchtigen Sängerschaft wie auch durch die sehr ansprechenden solistischen Vorträge der Konzertfängerin Frä. Göge und des Pianisten Hrn. Schmole in gewohnter Art unterhalten sah. Die Folge der Darbietungen begann mit der tadellosten Wiedergabe dreier Männerchöre von D. Hermann, Jul. Riez und Karl Döring, worauf die Konzertfängerin Frä. Marie Göge

Bürgermeister Buis antwortete, daß auch er von der Notwendigkeit einer Revision des Artikels 47 überzeugt sei, welcher das Wahlrecht von der Einrichtung einer jährlichen Steuer im Betrage von 20 Frs. abhängig macht. Er sei jedoch kein Anhänger des ausfrage universal, sondern der repräsentation proportionelle, d. i. der richtig verteilten Vertretung sämtlicher Interessen. Nach Senator de Brudere erkannte die Notwendigkeit einer Erweiterung des Wahlrechts an, gab sich aber ebenfalls als Gegner des ausfrage universal zu erkennen. Paul Janson machte die Mitteilung, daß er gemeinschaftlich mit Bürgermeister Buis in einigen Tagen in der Kammer den Antrag auf Revision des Art. 47 stellen werde. Jean Volbers erklärte zum Schluß nochmals, daß dies die letzte friedliche Rundgebung gewesen sei, und daß es fernerhin nicht mehr in der Macht der Führer der sozialistischen Partei, sondern in der Macht der Bourgeoisie liege, den Ausbruch des allgemeinen Streiks zu verhindern.

Rom, 12. November. Der mit den vatikanischen Kreisen in Fühlung stehende hiesige Berichterstatter der „Pol Corr.“ schreibt: Die behauerliche Tatsache, daß eine Gruppe von Katholiken ungeachtet des päpstlichen Vetos an den italienischen Kammerwahlen sich zu beteiligen beabsichtigt, ist bereits in einem Berichte der „Politischen Correspondenz“ besprochen worden. In dieser Frage ist nun ein weiterer Vorgang zu verzeichnen. Dieser Tage hielt nämlich eine Anzahl von Katholiken in Rom, zumeist Mitglieder des Komitees für die administrativen Wahlen „Unione Romana“, eine Versammlung ab, in welcher die Frage beraten wurde, ob das vom Vatikan ausgegebene Lösungswort streng zu beobachten sei. Die Versammlung beschloß, für diesmal Wahlenthaltung zu üben, und zwar im Hinblick auf den Umstand, daß jene gemäßigten Kammerkandidaten, welchen allein die Stimmen der Katholiken sich zuwenden könnten, zu Hrn. Crispi nicht nur in keinem Gegenlatze stehen, sondern von letzterem geradezu unterstützt werden. Gleichzeitig hat aber die Versammlung eine Tagesordnung beschlossen, in welcher der Grundgedanke der Beteiligung der Katholiken an den Parlamentswahlen ausgesprochen wird. Jedermann kann sich wohl selbst sagen, daß diese bedingte, nur auf den gegenwärtigen Fall beschränkte Unterwerfung unter die vom Vatikan erteilte Weisung in den kirchlichen Kreisen als eine Auflehnung gegen den Vatikan aufgefaßt und verurteilt wird. In einem Schreiben an den Erzbischof von Neapel gerichtetes Schreiben führt der Papst, auf den Beschluß der erwähnten Versammlung und das Auftreten des Grafen Campello anspielend, aus, daß die Katholiken sich hüten sollten, das Beispiel von Soldaten nachzuahmen, die, im Widerspruch mit den Befehlen ihrer Vorgesetzten, auf eigene Faust Wagnisse unternehmen. Durch solche Verletzungen der militärischen Disziplin erwerbe man sich nicht den auf mutige Taten gefesteten Lohn, sondern Unheil und Schimpf. Der Papst schließt mit den Worten, daß unter gewissen Umständen, der unzeitige und unangemessene Eifer schlimmer ist, als die Unthätigkeit.“ In den vatikanischen Kreisen wird gegenwärtig kaum irgend eine andere Erscheinung so lebhaft besprochen, wie die besagte Haltung eines Bruderteils der Katholiken. Die Meuterei ist übrigens nur auf einige Gruppen im katholischen Lager beschränkt, denn die weitaus überwiegende Mehrheit dieser Partei wird ihrem Namen nicht untreu werden, sondern sich gewissenhaft an das unabweisliche Verbot des Oberhauptes der katholischen Kirche halten. Die Dissidenten müssen sich heute darüber bereits klar sein; ansö größerer Befremdung muß es erregen, daß sie an einem Plane festhalten, der niemandem Vorteil bringen kann und dessen Ausführung nur eine wirkungslose Kundgebung gegen den Vatikan bedeuten wird.

London, 13. November. In England liegt auch den eifrigsten Wortführern einer folgerichtig durchgeführten Nichteinmischungspolitik die Schlagfertigkeit des Heeres viel zu sehr am Herzen, als daß nicht die vom Kriegsminister Standhose abgegebenen Erklärungen betreffs der Magazingewehrfrage der öffentlichen Meinung eine Last vom Herzen abgewälzt hätten. Es ist deshalb mit allerseitsiger Genehmigung zur Kenntnis genommen worden, daß das neue Magazingewehr in konstruktiver Hinsicht auf der Höhe der technischen Anforderungen steht und daß die Fabrikation dieser Waffe mit einer in England, beispielsweise Schmelzwerke“ fortgesetzt wird. So ganz ungetrübt ist die Zufriedenheit mit den Standhosen'schen Auslassungen indes dennoch nicht. Denn letztere

Wermanns Stimmvolles Lied „Morgenandacht“ mit musikalisch seiner Verwendung ihrer angenehmen und frischen Stimmmittel zu Gehör brachte; die junge Sängerin trug später noch mehrere Lieder von Schubert, Lassen und Meyer-Beilmund vor, unter denen sich nur des ersten „Gretchen am Spinnrad“ als eine weniger vorteilhafte Wahl erwies, und dankte dem lebhaftesten Beifall der Hörer durch Genöhrung einer Zugabe. Hr. Pianist Schmole spielte Beethoven's Variationen (F-dur, op. 34) und zwei ammutende Stücke von H. Reinhold und Franz Bendel, mit geklärter Technik und ausdrucksvoller Vortragshandlung sehr vorzüglich. Zwei aus Vereinsmitgliedern zusammengesetzte Soloquartette erfreuten durch mehrere höchst prägige, tonhörsche Vorträge — Ed. Krechschmer's Quartett „Du bist wie eine Blume“ mußte wiederholt werden —, und den Abschluß gab dem Konzert der Verein mit der Ausführung dreier Männerchöre von H. Friedenberg, Schubert und H. Schulz-Weuthen, welches letzteren reizender Gesang „Dür ich's Tirndli liabn“ dem Publikum außerordentliches Gefallen bereitete. Die umsichtige Leitung der ganzen Veranstaltung war dem Vereinsdirigenten Hrn. Prof. Wermann zu danken.

Bildhauerkunst. Unter den Vervielfältigungen nach Wildern Dresdner Maler, welche in der Ernst Arnoldschen Kunsthandlung fast jederzeit so reichhaltig vorliegen, befinden sich auch jetzt zahlreiche Blätter nach Werken der hiesigen Bildhauerkunst. Sie führen die Leistungen von Professor Hultsch vor und weisen auf ein fleißiges Wirken dieses begabten rüstig arbeitenden Künstlers zurück. Ein Vorzug der hiesigen Darstellungen vor manchen an

ändern nichts an der Tatsache, daß den nach überseeischen Stationen abgehenden Truppenteilen, die sonst in jeder Beziehung auf das Vollkommenste kriegsmäßig ausgerüstet zu werden pflegen, die neue Waffe wieder abgenommen und durch das Henry-Martinigewehr ersetzt ist. Der Laienverstand folgert daraus, daß dieser auffälligen Maßregel der Kriegsverwaltung doch jedenfalls irgend eine zwingende Veranlassung zu Grunde liegen muß, und da nach den Versicherungen des Kriegsministers an der Vortrefflichkeit des Magazingewehrs kein Zweifel gestattet ist, so verfaßt man auf die Munition und wirft die Frage auf, ob vielleicht hier die Erklärung für den aufsehenerregenden Waffentausch zu finden sein möchte. Man hält sich zu dieser Fragestellung umso mehr für berechtigt, als tatsächlich schon vor einiger Zeit Gerüchte im Schwange waren, welche wissen wollten, daß der Ladungsweisung der Magazingewehrpatronen die schlechte Eigenschaft anhafte, sich nach einer gewissen Lagerfrist zu zerfallen. Diesen Punkt hat Hr. Standhose in seiner betreffs des Magazingewehrs abgegebenen Erklärung zu berühren übersehen, und sich so selbst um die volle Wirkung seines Beruhigungsversuches gebracht. Denn praktisch kommt die Sache auf eins hinaus, ob das neue Magazingewehr an sich, oder nur die für dasselbe bestimmte Munition kriegsunbrauchbar ist und so zu der Notwendigkeit führt, die Truppen mit einer Waffe hinauszuschicken, die zwar nicht auf der Höhe der heutigen technischen Vollkommenheit steht, aber sie doch wenigstens zur Abgabe wirksamen Feuers befähigt. Mit Ungeheißer sieht man daher einer Auslassung von zuständiger Seite über die Munitionsfrage entgegen.

Dresdner Nachrichten

vom 15. November.

Der Dresdner Ortsauschuß zur Unterstützung der Wasserbescheidigten des sächsischen Elbthales hat seine Sammlungen namentlich geschlossen. Es wurden hier noch der jetzt veröffentlichten Schlußquittung insgesamt 42774 R. 26 Pf. gesammelt, welche nach Abrechnung der entstandenen Anknüpfungsgeldern an die Kasse der Königl. Kreisbauverwaltung abgegeben worden sind. Der Ortsauschuß dankt den wohlwollenden Spendern für ihre Gaben, sowie den Inhabern der einzelnen Sammelstellen für die gehabte Mühe und Arbeit und erweist, daß die Geschäftshelmen aller der Zeitungen, welchen Veröffentlichungen zum Abdruck übergeben wurden, insgesamt bedeutende Gebührentermäßigungen bewilligt haben.

Im Lokale des sächsischen Kunstvereins im Brühlischen Palais, Auguststraße (geöffnet Sonntags von 11—3, Donnerstags von 10—1, an den übrigen Wochentagen von 10—4 Uhr), sind ferner neu aufgestellt: I. Gemälde: Bildnisse von Prof. Dr. Grose, Ernst Hoff und Fernow (Dresden); Historienbild von H. J. Romig (Elberfeld); Genrebilder von Böhlinger (Dresden), Göge (Schönau a. E.), Meuter (Dresden), Schröder, Otto Bily und Jensef (München); Landschaften von Dehauer und Feerichler (Leipzig), Otto Fischer und Jacobo (Dresden); Verlegung (Düsseldorf), Kaefer (Berlin), Ad. Mühlha (Dresden), Kettich (München), Meuter (Dresden), Nied (Strießen b. Tr.), Ströde (Dresden) und Weg (München); Architekturbild von Ströde (Dresden); Büstenbild von Döris am Ende, sowie eine eiserne Treppe mit Figuren- und Landschaftsmalereien von Martha Müller-Dehnenreich (Dresden). II. Aquarelle, Pastelle, Zeichnungen. Drei Bildnisstudien von A. v. Broder (Dresden); Genrebilder von Ernst Heise und Ernst Simonson (Dresden); Landschaft von Otto Fischer (Dresden); Architekturbilder von H. Seiler (Stuttgart) und Herm. Wunderlich (Dresden); sieben Blatt Büstenbilder von Anna Walsleben (Dresden). III. Plastische Gegenstände. Originalbüste in Gips, mod. von Enke (Kielgen b. Tr.); Statuette in Bronze, mod. von Baumann, desgl. in Gips, mod. von Rich. König (Dresden).

Für die Mitglieder der Martin Luther-Gemeinde soll nächsten Dienstag, den 18. d. M., abends 8 Uhr im Saale des Lindenpark-Bades ein Familienabend abgehalten werden. Zur Aufführung gelangen dabei Gesangsstücke des freiwilligen und hiesigen Kirchenchores, sowie ein Vortrag des Hrn. Archidiaconus Küger über „4 Lutherstätten“, welcher durch Hrn. Reichamer Künstler in 20 Bildern illustriert werden wird.

E. Die Firma Reich-Hanfstaengl, welche — man darf dies wohl behaupten — schon seit mehreren Jahrzehnten eines Weltrenoms sich zu erfreuen hat, eröffnete am 10. d. M. in der sehr geräumigen und lichten Grundstücke Nr. 36 der Prager Straße ein eigens für diese große Kunststadt erbautes, ebenso vornehm ausgestattetes, als in jeder Beziehung praktisch eingerichtetes neues Atelier. Der herrliche Neubau enthält nicht weniger als 18 verschiedene Räume, die vielfach und mit echt künstlerischem Verständnis mit den besten Werken der Dresdner Galerie,

durch deren vorzügliche Wiedergabe ja die altrenommierte Firma wohl in erster Linie ihren Ruf begründet hat, ausgeschmückt sind. Dem eleganten Park des Vorderhauses führt ein gläserner Gang nach dem im Erdgeschosse gelegenen und im eigentlichen Mezzofolio gehaltenen Empfangsalon, von dem eine breite und sehr elegante Treppentreppe nach dem im ersten Obergeschosse befindlichen Empfangsalon führt, der 66 qm Bodenfläche und mindestens wohl nahe an 500 ebnm Raum umfaßt. Dieser Salon bietet das für photographische Aufnahmen denkbar günstigste Licht, ist mit allen Anforderungen der Neuzeit versehen und dürfte auch für die Aufnahme der umfangreichen Gruppen vollkommen geeignet sein. An den Empfangsalon und Empfangsalon schließen sich Umkleekabinen, Salons, die Reproduktionstrasse, sowie mehrere Arbeits- und Vorräume des großen Betriebes an. Zwei reich mit künstlerischen Werken geschmückte Schaukästen geben von der Reifeigkeit der Leistungen der Firma Kunde und neben den altbekanntesten trefflichen Arbeiten sind es ganz besonders auch reizvolle Portraits in Kreide, Aquarell- und Pastellausführung, welche berechtigt Aufsehen erregen.

Der dritte Vortrag des Hrn. Physiker Gustav Amberg in Brauns Hotel beschäftigte sich mit den Erscheinungen des Weltalls. Es wurden die Erscheinungen der Schwingkraft (Zentrifugalkraft) wie der Schwerkraft und Abbrechung durch anschauliche Versuche erläutert. Der zweite Teil wurde, nach einem Überblick über die Geschichte der astronomischen Erkenntnis, meist unter Benutzung eines großen Projektionsapparates durch Vortrag der wichtigsten Gesetze der Astronomie gehalten und es kamen dabei ebenfalls die Weltanschauungen der Alten, wie die Kepler'schen Gesetze und die neueren Theorien von Schiaparelli u. a. zur Darlegung. Die zahlreiche Zuhörerschaft sollte den Ausführungen lebhaften Beifall. Der nächste Vortrag wird sich auf die Entstehungsgeschichte der Erde beziehen.

Der Dresdner Radfahrerclub „Sturmsogel“ veranstaltet am Montag, den 17. d. M., sein dreijähriges Festessen mit Ball zu Ehren des Geburtstages des hohen Protectors Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Marg. Herzogs zu Sachsen. Dasselbe wird, pünktlich 8 Uhr abends beginnend, in Reichhofs Etagekaffee, Moritzstraße, abgehalten. Einlaßkarten à 4 R. sind an den untenverzeichneten Stellen erhältlich.

Öffentliche Unterhaltungen. Am kommenden Dienstag, den 18. d. M., wird in der Johanneskirche ein Konzert zum Besten der Armen und Kranken der Johannesparochie veranstaltet werden, bei dessen Ausführung die Hofoperfängerin Frau Wittich, die Konzertfängerin Frau Bächli-Jähmann und Hr. Hofopernsänger Stritt, sowie der verheiratete Kirchenchor beteiligt sind. Die Leitung des Konzerts hat Hr. Dr. August H. Jähmann übernommen, welcher sich den Ausführungen mit der Wiedergabe der A-moll-Fuge von J. S. Bach und der As-dur-Variationen von L. Thiele angeschlossen wird. (Der Billetverkauf findet in der Kirchenexpedition, Pestalozzistr. 4, post. lat.) — Am Mittwoch, den 19. d. M., findet der von Hrn. Johannes Schubert vorbereitete Schumann-Abend statt, an welchem sich der genannte Pianist mit der Ausführung der C-dur-Rhapsodie (op. 17), der „Traumenscenen“, Aria aus der Sonate op. 11 und der As-dur-Rondelette beteiligen wird. Dasi an diesem Abend Hr. Prof. Lauterbach, Hr. Kammerchorleiter Schöhl und die Konzertfängerin Frä. Agnes Wittich mitwirken, ist an dieser Stelle bereits erwähnt worden.

Die Riechende Dejmuhallienhandlung teilt uns mit, daß die auffallende Reklame für das Konzert der Frau Sanderlon nicht von ihr, sondern vom Unternehmer des Konzertes ausgeht.

Am gestrigen Tage fand die Hauptverhandlung des Königl. Schöwengerichts gegen den Fouragierhändler Ernst Doy in Dresden wegen vorsätzlicher Brandstiftung und Versicherungsbetrugs statt. Dem Angeklagten ist die Schuld an dem am Himmelfahrtstage entstandenen Brande des von ihm vom Staatsschatz erpachteten großen Schuppen beizumessen. Die Beweise für die Schuld des Angeklagten waren so erdruend, daß derselbe trotz seines Leugnens der ihm zur Last gelegten Verbrechen für schuldig erkannt und zu 4 Jahren Zuchthaus, 7jährigem Ehrenrechtsverlust und Zurücksetzung unter Polizeiaufsicht verurteilt wurde; von ersterer Strafe gelten 4 Monate als durch die Unterthätigkeit verbüßt.

Im Panorama international, Marienstraße 22 — 3 Raben — gelangt in der kommenden Woche eine hier noch nicht gezeigte Abteilung möglicherweise Ansichten von Schottland zur Ausstellung. Darunter befinden sich solche von Aberdeen, von verschiedenen Gebirgsparthen am Gummelbach, vom Lummundsee u. s. w.

Von Mitte November an beginnt nach königlich sächsischem Landgerichte auch die Abschusszeit für die Krammetzschnecke und von heute ab giebt es in Sachsen überhaupt kein jagdbares Tier mehr, welches nicht erlegt werden dürfte. Hierbei möge gleich mit bemerkt sein, daß die Krebse seit dem 1. d. M. in die Schonzeit getreten sind, welche bis zum 31. Mai des nächsten Jahres andauert. Während dieser Zeit dürfen Krebse in fließenden Gewässern überhaupt nicht gefangen werden und auch die aus geschlossenen Gewässern herbeibringenden dürfen weder feilgeboten noch verkauft werden.

Die Koch'sche Entdeckung. Aus Wien wird gemeldet: Ebenso wie Nestor Prof. Rothnagel feierte auch Prof. Wilroth in seiner heutigen klinischen Vorlesung Koch's Entdeckung als „genial, epochemachend und weltbewegend“, indem er hinzufügte, dieselbe eröffne ungeahnte herrliche Perspektiven. Wilroth sagte, für ihn sei es kein Zweifel, daß auch die Deutung des Krebses bloß eine Frage der Zeit sei. Nach seinen jüngsten Erfahrungen sei der Krebs ebenfalls bacillärer Natur. Wilroth forderte seine Hörer auf, durch Erheben von den Eihen Koch zu ehren. Die Studentenschaft brachte darauf Koch eine glänzende Ovation. Prof. Stricker, der vor Jahren ähnliche Forschungen wie Koch getrieben hatte, die jedoch resultatlos blieben, sprach gleichfalls in seiner heutigen Vorlesung über Koch, wobei er zwar mehrere Vorbehalte machte, aber schließlich doch Koch's großartige Erfolge anerkannte. Ganz Wien sieht übrigens unter dem Eindruck, welchen Koch's Veröffentlichung hervorgebracht hat. In allen Kreisen der Residenz beherrscht diese neueste Entdeckung die Erörterungen. Jedes andere Interesse steht augenblicklich hinter diesem Ereignis zurück; die Beamten- und Gelehrtenwelt, die Presse und das Publikum besprechen dasselbe eingehend. Vieles wird auch die Freude darüber ausgedrückt, daß die deutsche Wissenschaft einen solchen glänzenden Sieg errungen habe. — Im hiesigen Gemeinderat wurde der dringliche Antrag eingebracht auf Unterscheidung eines Fachmannes nach Berlin zur genauen Berichterstattung über das Verfahren des Prof. Koch und auf Bewilligung der nötigen Geldmittel, um in Wien ein ähnliches diesbezügliches Institut zu errichten, wie solches in Berlin gedacht ist.

rium; das neugegründete 3. Diözesan zu Großhain (Ephra-
siner), Dekanat: der Stadtrat deselbst.
Dagegen wurden angelehnt bei: Mag. Carl
Näcker, Diözesan zu Weimar, als Pfarrer zu Weimar
(Weimar); Adolf Johannes Bessel, Pfarrer zu Weimar
(Weimar II), als 2. Diözesan deselbst; Johann Ernst
Wöttig, Pfarrer zu Weimar, als Pfarrer zu Weimar
(Weimar III); Gabriel Paul Hieronymus, Pfarrer zu Weimar
(Weimar IV); Bruno Hermann
Ludwig Lindemann, Predigamtstabsarzt, als Pfarrer zu
Weimar (Weimar V); Gottlob Alfred Groß, Predigt-
amtstabsarzt, als Diözesan zu Weimar (Weimar VI); Ferdinand
Otto Geuner, Diözesan zu Weimar (Weimar VII);
Friedrich Wilhelm (Weimar VIII); Johannes Hermann Wolff, Pfarrer
zu Weimar (Weimar IX); August Hugo Lieber, Predigamtstabsarzt, als Pfarrer
zu Weimar (Weimar X); Carl Friedrich (Weimar XI).

Vermischtes.

In Hoppegarten fand gestern, Freitag, eine größere
Auktion von Vollblutpferden statt, welche seitens des
Norddeutschen Jockeyclubs vor kurzem in England zur
Hebung der heimischen Vollblutpferde erworben worden waren.
Die Auktion war eine außerordentlich rege, so daß nicht
weniger als 75000 Mark für die acht Stuten erzielt
wurden. Den höchsten Preis brachte eine einjährige namens-
lose Stute, die rechte Schwester des englischen Derbyflegers
Henry Hampton, für welche Herr v. Hohenhausen 15000
Mark anlegte. Es ist dies eine außerordentlich
hohe Summe, wenn man berücksichtigt, daß die Stute als
englisches Pferd gilt und ihr als solches nur eine geringe
Zahl von Kennern hier offen steht. Von den übrigen
überlieferten sind nach wie vor 10000, die vierjährige
Weiß Stirling, für die Hr. v. Hohenhausen 12000 gab, sowie
die einjährige Stella, für die 11000 Mark in den Besitz
des Herrn C. v. Hohenhausen überging. Der Rest der
Stuten brachte folgenden Erlös: Stuten, geboren 1890,
9600 Mark (Käufer: Hr. v. Simon), Countess, sieben-
jährige, 8000 Mark (Hr. v. Manske), Woodnymph, drei-
jährige, 7000 Mark (Aerologische Hauptanstalt Darmstadt),
Tripp, achtjährige, 6300 Mark (Hr. v. Hohenhausen),
und Berona, fünfjährige, 6100 Mark (Hr. v. Hohenhausen).
Der Auktion wohnten Oberlandshausmeister Graf
Lehndorff, Hr. v. Gierke, der Leiter des herzoglichen
Hauptstudiums Darmstadt, und viele andere Jockey-
und Kennleute bei.

Der Eisenbahnunfall bei Norton Fitz-
warren, 3 km von Taunton auf der Großen Westbahn,
erfolgt, so wird der „R. A.“ aus London geschrieben, zu
den furchtbarsten seiner Art. Die Westbahn selbst weiß
sich keiner ähnlichen Katastrophe zu erinnern. Die Passa-
gier des verunglückten Zuges gehörten meist der berg-
werkstreibenden Bevölkerung von Südbritannien an und waren
in vergangener Sonnabend auf dem Dampfer „Northam
Castle“ vom Kap in Plymouth angekommen. Die Passa-
gierwagen wurden sofort mit dem bereitstehenden Post-
sendung weiter befördert und von den Passagieren
dampften 47 bald nachher mit einem zweiten Sonderzug
nach London ab. Gegen halb 2 Uhr erreichte der Zug die
Durchgangstation von Norton Fitzwarren, den Schneide-
punkt der Devon und Somersetbahn, wo tagsüber ein
regler Verkehr herrscht. Und hier kam der Zug an der
Gedächtnisstätte des Signalhebers zu Schanden. Er
war ein alter Mann, George Rice, 30 Jahre im Dienste
der Bahn, pflichtgetreu und unbescholten, aber bei seinen
65 Jahren nicht mehr auf der Wachsamkeit eines
Signalhebers. Den Postzug hatte er vorher durchgelassen,
die Linie war frei, mitterweile aber war gleichzeitig ein
Güterzug auf der Hauptspur verlegt worden, um einen Güter-
zug durchfahren zu lassen, und diesen Güterzug hatte
Rice vollkommen verlesen, als er die Anfrage erhielt, ob
der Weg wieder frei sei. Er signalisierte zurück: „Linie
frei“, und bald auch rückte der zweite Personenzug
in gleicher Höhe mit einer Schnellzug von 40 Meilen
in der Stunde heran. Lokomotivführer und Heizer des
Personenzuges sahen die flammende Erde des Sonderzuges
und hatten eben noch Zeit, die Dampfmaschine anzuziehen und
den Hebel herabzusetzen, ehe der Zusammenstoß erfolgte.
Der Führer des Postzuges kam der wagnersperrende Güter-
zug erst 30 Schritte vor Eintritt des Unfalls zu Gefolge;
er legte die Bremsen in Bewegung und steuerte die Ma-
schine um; zu spät! Der Postzug fuhr in das aus einer
Waldlinie und 30 mit Kohlen beladenen Wagen bestehende
Zug hinein; die Erde erzitterte von dem Stoß. Die Lokomotive bäumte sich, und einen Augen-
blick schien es, als ob sie über die Güterwagen hinweg-
springen wolle. Aber des letzteren Gewicht war ihnen zu-
ruch und zwang die Lokomotive in den ersten Personenzug
hinein, wie ein Feuerrohr sich ineinander schloß, und
damit war dessen Schicksal besiegelt. An 30 Fuß hoch
türmten sich die Trümmer des ersten und zweiten
Personenzuges; was geschah, brach bei dem ausströ-
menden Dampf und den verströmten Kohlen der Erde ein
Feuer aus, dessen flackernde Flammen eine furchtbare
Szene beleuchteten. Bald auch erscholl das Geschrei der
Verwandten, der Eingeklemmten, der Besorgten; und
unter dem Wehrufen wiederholten sich hundlang die
Schmerzschreie eines Kindes, bis seine Stimme in
dem Rauschen des Feuers erlosch. Er ist tot herausgezogen
worden, er war ein Kind von 12 Jahren, das von dem
Deutschen noch ein gewisser Cohen aus Westcastle-on-Tyne,
während unter den Getroffenen sich ein Baron Oppenheim
und ein deutscher Arzt Rappin — der aus Thüringen
stammt und in Rimbach praktischer Arzt ist — befand,
der sich bei der Hilfe der Verwandten sofort sehr per-
sönlich machte. Mühselig erwacht wird auch der Kammer-
diener des Baron Oppenheim; er leitete hilfreiche Hand bei
der Ausgrabung des toten Herrn. Die Zahl der Toten be-
läuft sich auf sieben. Von ihnen ward nur einer ver-
stümmelt, ein Koffer, Namens Titus Bergiol, ein auswendiger
junger Barock, der als Missionar nach Amerika gehen
wollte, ihm ward der Kopf geradezu vom Humpfe getrennt,
erst sieben Stunden nach dem Unfall gelang es, den Kopf
zu entdecken. Die meisten der Verletzten hatten große
Geschnitten bei sich; bei Hermann fand man eine Menge
Pflanzensamen. Die Getroffenen gehörten fast alle zur ersten
Abteilung des ersten Wagens. Wie immer kamen einzelne
ohne jegliche Verletzung davon, während neben ihnen Tod
und Quetschung wartete. Hüfte kam bald von allen Seiten
herbei und das Rettungs- und Erlösungswerk begann von
oben mit Wasserfällen über die brennenden Wagen und
Austauschungen, anders war den Eingeklemmten nicht bei-
zukommen. Die Dunkelheit der Nacht, der plötzliche eisige
Regen, die lufthenden Dämpfe der Laternen, das rote
Leuchten der Signallampen, die schwebenden Kohlen der
verströmten Lokomotive und die brennenden Wagen, alles
verehrte sich mit dem Rauschen und Schlingen der eingeklemm-
ten Insassen zu einem gräßlichen Bild.
Die Verstofflichung des Aufzuges des Hr. Prof.
Koch in der „Deutschen Medizinischen Wochen-
schrift“ brachte die tiefste Anteilnahme der Welt an
der neuen Entdeckung zu gemäßigtem Ausdruck. So lange
man in Deutschland drückt, ist eine Publikation nicht mit
solchem Ungestüm entgegengekommen worden. Eine Anzahl
unabhängiger gebender Schriftsteller sind nicht im Stande,
die Nachfrage zu genügen. Selbst kleinere Buchhandlungen
in Berlin haben 1000 Exemplare und mehr bestellt und

auch aus dem Auslande laufen die Bestellungen nach
Tausenden ein. Wie man der „R. A.“ mittelt, dürfte
der Gesamtabsatz der Exemplare der „Wochenchrift“ in die
Hunderttausende gehen. Schon am Donnerstag abend war
die Druckerei von Vertretern aus aller Herren Ländern
förmlich belagert, und es entspann sich ein Wettjagen nach
dem ersten Exemplar, damit dessen Inhalt in die Welt
hinausgetragen werden könne. Eine große englische
Zeitung machte das höchste Gebot: „10000 Mark“ für
die alleinige Überlassung bei einem Vorprung von 12
Stunden. Der Verleger, Hr. Thieme aus Leipzig, welcher
in Berlin weilte, wies jedoch alle Anerbietungen von der
Hand. Die Darstellung der deutschen Entdeckung aus der
Hand des berühmten Gelehrten sollte zuerst in Deutsch-
land erfolgen.

* Trara! Die Freude am edlen Weidwerk hat den
Deutschen von jeher im Blute gelegen. In der Gegen-
wart ist die Jagd freilich nur noch ein Sport, den sich
der Reiche gestatten kann, da durch die vernichtende Wir-
kung des Feuerrohrs und die Wald und Dicht lichte
Kultur das Hochwild beinahe vollständig in Deutschland
ausgerottet, und die Jagd auf das niedere Wild und einige
Vogelarten beschränkt worden ist. Anders in früheren
Zeiten, da unsere Vorfahren mit Wurfspieß und Schwert
bemüht in den germanischen Urwald einbrangen, um
Bär, Eber und Wolf fähig zu erlegen, und die Jagd
regelmäßig mit Gefahr für Leib und Leben verbunden
war. Esar und Tacitus berichten bereits, daß die
Deutschen, falls sie nicht auf Kriegszügen waren, kein
höheres Vergnügen kannten, als der Spur der mächtigen
Waldbewohner zu folgen. Und von jenen Zeiten bis in
die Gegenwart hat sich diese Verliebe für den Wald und
dessen Bevölkerung erhalten. In Sage und Volklied
wird das Weidwerk und die dazugehörigen Künste ge-
eiert, und selbst in unserer heutigen Sprache haben sich eine
Menge Ausdrücke erhalten, die von der Jagd hergenommen
sind. Als nach unsere Vorfahren an den alten
Wäldern gingen, da zog Buotus mit den nach Bal-
halla gelangten Krieger, die einst auf dem Schicksel
den Ehrenstand erlitten, zur Herbstzeit durch die Wälder, um
der Jagd zu fröhnen. Das Christentum machte später die
bekannte „wilde Jagd“ daraus und verordnete die Licht-
gelalten der nordischen Mythe in Feyer und Kolob.
Die christliche Legende erzählt, am Rheine habe ein wilder
Graf gelebt, welcher selbst Sonntags gejagt und dem verfolgten
Tiere bis in die Kirche nachgehet habe, darum müsse er des
jüngsten Tage einen feurigen Herd tragen. — Feld Friedrich
wurde von dem grimmigen Hagen auf einer Wälderjagd in den
Ardenennen ermorbt, was das Nibelungenlied berichtet, und
von jener Freveltat rührte in der Folge all die Not und
der Jammer her, dem das ganze burgundische Königshaus
zum Opfer fiel. Von Karl dem Großen ist bekannt, daß
er ein leidenschaftlicher Jäger gewesen, und einmal ab-
sichtlich sein fein gekleidetes Hofgebinde durch Döckst und Ge-
strüpp geführt habe, das demselben die kostbaren Gewänder
zerstörte, während es seinen dielen Pelze nichts anhaben
konnte. Auch in späterer Zeit verlor sich die Liebe zur
Jagd nicht. Heinrich I. soll vom Vogelherd auf den er-
lebigsten Thron der Karolinger geholt worden sein. Und
von dem Luxemburger Karl IV., dem „Bater Böhmens
und des heiligen römischen Reiches Erzherrschers“, wird be-
richtet, er habe auf der Jagd durch Zufall die nachmalig
so berühmte geborenen Karlsruher Sprudelquellen entdeckt.
Auch die Habsburger waren eifrige Jäger, nach dem Bei-
spiele ihres Ahnherrn, Rudolf, dem während des Weid-
mannsvergnügens jenes Abenteuer zufiel, das Schiller in
seiner Ballade „Der Graf von Habsburg“ behandelt hat.
Im Mittelalter und dem späteren Zeiten bis in das acht-
zehnte Jahrhundert bot aber auch Deutschland einen ganz
anderen Waldstand als jetzt. Bären, Wölfe, Eber waren
in den dichten Wäldern an der Donau, dem Rhein, der
Rhef und der Elbe in großen Mengen vorhanden, und
die Jagd war damals im Grunde kein Vergnügen, sondern
eine zwingende Notwendigkeit. Dazu kam noch, daß den
Deutschen, wie allen Germanen, der Wald von jeher heilig
war und sie sich mit ihm dem geheimnisvollen Leben unter
dem grünen Laubdach seit uralten Zeiten vertraut
gemacht hatten. Wolftram von Eichenbach, Wälder
von der Vogelweide, Gottfried von Straßburg und viele
andere deutsche und volkstümliche Dichter haben die Schön-
heiten des Waldes, seinen Frieden und seine Freuden be-
sungen, und selbst der Hohenstaube Friedrich II. (1212 bis
1250) hat ein langes Gedicht verfaßt, in dem er in las-
sichem Latein Wald und Weidwerk preist. In der Zeit
der Ritterperiode begann man die Jagd als das ausschließ-
liche Vergnügen des Adels zu betrachten und legte schwere
Strofen auf Wälder. Bekannt sind die Jägerjagden
jener Zeiten, in denen es selbst die Damen nicht ver-
schmähten, mit hinauszufragen, den Falken auf der Hand,
und sich mit Leidenschaft dem aufregenden Vergnügen hin-
zugeben. Die Wissen von Chemise hatte das Recht, mit
ihren Händen bis vor die Thore Wälders zu gehen, und
die Bürger dieser Stadt waren wenig erachtet über das
Gebahren der frommen Frau. Und ebenso, wie die Geis-
lichen, Bischöfe und Äbte, wenn es nothwar, den Bogen
umhellen, so ergriffen sie auch den Jagdspeer und schen-
ten dem fühligen Wälder nach. In den unruhigen Zeiten des
11 und 15 Jahrhunderts, als sich niemand seiner auf
seinem Besten sah, war die Jagd eine willkommene
Verweilung, und derselbe Meister, der predigte in der Kirche
einen Palm selig, sich kräftig in das Horn, wenn es
galt, die verströmten Gefährten auf die Spur des Wildes
zu setzen. Bischof Anskar von Bremen, Ebert von Köln,
Ganno von Mainz, Bernhart von Straßburg und Siebert
von Halberstadt werden in Chroniken und Liedern als
tüchtige Jäger genannt. Im Jahre 1492 erließ der Bischof
von Augsburg das Gebot, daß Kleiner nicht mehr in
Jagdschleiden, mit Hörnern, Jagdspeer und Falken in die
Kirche kamen! Noch aus Guy v. Berchings Lebens-
beschreibung indes wissen wir, daß selbst im sechzehnten
Jahrhundert hohe Würdenträger der Kirche es mit der Würde
ihrer Stellung vereinbaren konnten, dem Weidwerk obzuliegen.
Noch erregt, als die Geistesfreiheit, trieben aber die welt-
lichen Fürsten und der Adel die Jagd Herzog Ulrich von
Württemberg, bekannt durch seine unermesslichen Feinden
mit den reichsten Städten seines Landes, hat, wie ein
gleichzeitiger Chronist berichtet (vergl. Scherr), in einem
Zeitraum von 12 Jahren nicht weniger als 912 Bären,
728 Wölfe, 94 Eber, 4167 Girsche und 17 120 Hulen
erschossen, ohne dasjenige Wild zu rechnen, welches sein
Besitzer erlegte. Der Grundbesitz des römischen Reichs, daß
alles jagdbare Geier, Fasel, Fische und Wild, demjenigen
gehört, der sich desselben bemächtigt, wurde verordnet und
durch strenge Paragraphen erlegt, nach welchen niemand
außer dem Landesherren und dessen Hofleuten ein Stück
Wild erlegen durfte. Die ohnehin im 14. und 15. Jahr-
hundert durch die Feinden und Kriege der Großen, sowie
durch Wälder und Krankheiten schwer heimgeführten
Bewohner des hohen Landes sahen ihr Hab und Gut,
ihre nur mit Mühe bestellten Felder und Äcker den
Schären der Jäger preisgegeben und vom Wilde zernagt,
das sie nicht töten durften. Eine ebensolche Plage waren
für die Bauern, die aus freien Insassen meist, wenigstens
im südlichen Deutschland, zu Leibeigenen geworden, die
Hunde der Jagden, da sie dieselben in förmliche Ver-
sorgung nehmen und mit ihrem Leben für deren Wohl-
ergehen bürgen mußten. Zum nicht geringen Teile sind

die Bauernarbeiten zu Leibeszeiten infolge dieser tra-
gerigen Zustände entstanden. Und später, als der National-
krieg durch den dreißigjährigen Krieg verzehrt war
und das Bild in außerordentlicher Weise zugrunde
hätte, wurde es eher schlimmer, als besser. Gemme-
hausen in seinem „Complicius Complicissimus“ erzählt
in anschaulicher Weise, wie es damals den armen
Bauern erging. Wenn man ferner liest, daß Kur-
fürst Christian von Sachsen auf einer einzigen Jagd nicht
weniger als 13 Bären, 56 Girsche und 370 Hulen er-
legte, so kann man sich vorstellen, welchen Schaden dieses
Überhandnehmen des Wildes verurlichen mußte. Es kam
schließlich soweit, daß die Bauern, allen Verböten zum
Trotz, das Wild totschlugen, wo sie es fanden. Erst im
18. Jahrhundert wurde es allmählich besser, wenigstens
wurde das Eigentum der Landbevölkerung von dieser Zeit
an mehr geschont, wenn auch der Wildstand nur langsam
abnahm. Aus verschiedenen Akten und Schriften,
welche sich im kaiserlichen Staatsarchiv und der kaiserlichen
Bibliothek zu Dresden befinden (teilweise veröffentlicht im
„Archiv für die sächsische Geschichte“ 3. B.), wissen wir bei-
spielsweise, daß Bären und Wölfe Mitte des 18. Jahr-
hunderts in Sachsen durchaus keine Seltenheit waren.
Viele der kurfürstlichen Rentanten und Schlossermeister
um Plauen, Neustadt, Pirna und Bautzen lagen über
den Schaden, den diese Tiere, sowie die zahlreichen Wild-
schweine, Rehe, Girsche und Füchse in den ihrem Schutze
übergebenen Gebieten anrichteten. In jenen Zeiten kommen
auch wieder die Tierhagen auf, wie sie ähnlich, wenn auch
in viel größerem Maße im kaiserlichen Altertum
bekannt gewesen waren. Noch jetzt sind mehrere Holz-
schnitte vorhanden, welche beispielsweise große Tierhagen
auf dem Altmann in Dresden darstellen; im Jahre 1721
sind ein solcher Kampf, an dem fünf Bären, Wölfe, Eber
und Tiger beteiligten, in einem Amphitheater am Jäger-
hof statt, im nächsten Jahre fand auf dem Schloßplatz
ein „reguliertes“ Fuchsjagd statt, und ebensolche Fest-
lichkeiten, die dem Gedeihe jener Zeiten ganz besonders zu-
sagen, in den Jahren 1736, 1741, 1744, 1756 und
öfter. König August II. von Polen (als Kurfürst August I.)
bemühte sich besonders, für seine Tierhagen und seinen
Wildpark seltene Tiere zu erlangen: so kaufte er 3 Löwen
von König von Preußen für 1000 Thaler, 1 Elefanten,
den ersten in Europa zu damaliger Zeit, für 400 Thaler, und
mehrere Eisbären und schwarze Bische. Ja, er sandte —
eine Thatfache, die gewiß von höchstem Interesse für die
Gegenwart ist — im Jahre 1730 einen Dr. Behnke
mit noch vier Gefährten nach Afrika, um dafelbst wilde
Tiere für ihn einzufangen und zu verkaufen. Unter den
„Krischagen vom Jahre 1731“ vol. XIII. des sächsischen
Hauptarchivs finden sich noch mehrere Briefe Behnkes
über den Verlauf der Expedition, sowie ferner Nachrichten
über dieselbe von einem Dr. Ludwig, der gleichfalls an
dem Zuge teilnahm, auf der Leipziger Universitätsbibliothek
in der Korrespondenz Gottschicks. Die Expedition gelang
freilich nicht vollkommen, doch verdanken wir derselben eine
Reihe kulturhistorischer und naturwissenschaftlicher Nach-
richten. Ein Vorgänger des Kurfürsten — Johann Georg III.
— setzte in seinem Haushaltetat die Summe von 12000
Thalern „zur Anschaffung und zu Sauzagen“ an (vergl.
Bl. 174. Akt des Hauptfinanzarchivs Oberkammer-
rechnungen 1668 ff. vol. II. loc. 8686). Und seitdem die
Krone von Polen mit dem kaiserlichen Reich vereinigt
war, wurde auch der Jagd mit neuem Eifer geshuldet, wie
aus den auf der kaiserlichen Bibliothek zu Dresden vorhan-
denen Listen über das erlegte Wild hervorgeht. Aber nicht
blos in Sachsen, sondern auch außerhalb desselben, in
Württemberg, Bayern, den Rheinländern und Preußen
erlangte das Gebell der Meute, das Hullo der Treiber und
das Trara der Piqueure hinter Firsche, Reh, Wolf und
Bär. Von einer Sauzagd, welche im Jahre 1671 der
Große Kurfürst im Oranienwald veranstaltete, weiß Silvester
frei eine hübsche Anekdote zu berichten, die zugleich von
kulturbistorischem Interesse ist. Jenge jener fürstlichen Jagd
war ein gewisser Nikolaus Bescher gewesen, Kammergerich-
tsadvokat zu Köln an der Spree, der davon einen solchen
Appetit auf ein Stück Braten bekam, daß ihm die nach-
folgende Poesie aus der feierlich beschriebenen Feder floss:
„Bretten hab ich angelegt, großs Rindes, meine Jagt,
Die du bei dem Brauen-Rind anzuhaltst halt dragt,
Und geht mit freilich weit, weil ich zuvorhin dringstien
Al mein Tage nicht geschaut, daß ich einer von den Rindes,
So reichlich ich auch leide, daß ich mir ein jagend Schwein,
Eine Sau, und sollt es auch erlich sein ein Firsching sein,
Schaff in meiner Reich und Gut; aber, was ich hier zu jagt,
Geht nicht Firsching-Rind mit auch einmal von einem Jagt
Gut ab, so krieg ich nichts von Wäldern in den Wand.“
Der Kurfürst, belustigt durch diese gereimte Bitte,
gewährte ihr unter der Bedingung, daß der Dichter das be-
treffende Dicht wieder in Reime bringen und ihm darauf
zu Unterthun vorlegen sollte. Daraufhin kam folgendes
Nachweil zustande:
„Der große Rindes gab Befehl:
Hörst du, das ist der von Tagen,
Sollst nicht Wäldern seine Rehl
Mit einem wilden Schwein foppen.“
Und als der Wälder ihm geschmeckt hatte, sprach er
sogar in einem Sonett seinen Dank aus und wurde wegen
seines Lobens von der Berliner Gesellschaft vielfach be-
mündet. Auch in Sachsen erblinden häufig Lob-
und Preisgedichte weidmännischen Inhalts, besonders dann,
wenn der Kurfürst einen besonders mächtigen Firsche erlegt
hatte. Weist sich derselbe ohne allen poetischen Wert, aber doch
als Zeugen der damaligen Gedeimungsrichtung nicht ohne
Interesse für die Gegenwart. Jene Gedichte sind längst
verloren, ihr Gegenstand aber, die edle Weidmannschaft,
hat sich, wenn auch nicht in dem früheren Maße, in
Guth erhalten, und nach heute erschallt, wenn die Blätter
von den Bäumen fallen und der Wind über die Stoppeln
geht, wie einst in der Vergangenheit, zum Schreden von
Has und Reh ein fröhliches „Trara“ durch den Wald.
Die Kraft der Insisten. Die Verheerungskraft
der Insisten ist zum Leidwesen der Menschen genügend be-
kannt und man erkennt daran, was keine Kräfte in großer
Vereinigung Unendliches wirken können. Nicht so bekannt
aber dürfte es sein, welche erstaunliche Körperkraft in den
meisten kleinen Insisten vorhanden ist. Der französische
Naturforscher Blateau hat seine Studien vornehmlich auf
diese Seite der Wissenschaft gerichtet und interessante Resul-
tate gefunden. Ihm verdanken wir eine ganze Reihe recht
sinnreicher Vorrichtungen und Miniaturotzen zur Ermitt-
lung und genauen Bestimmung der von den Insisten ent-
wickelten, geradezu erstaunlichen Kraftäußerungen. Bei den
damit vorgenommenen Versuchen stellte es sich klar heraus,
daß die kleinen Insisten im Verhältnis zu anderen be-
deutend größeren Thieren weitaus die stärksten sind. Beson-
ders hervorzuheben ist ein Miniaturotze für Maulwürfe.
Das Insekt wird mittelst desselben an einen Faden gespannt
und hebt dann damit eine Schale, welche mit kleinen
Gammeln besetzt ist. Auf diese Weise hat Blateau
genau festgestellt, daß ein Maulwurf im Verhältnis
einundzwanzigmal mehr zu ziehen vermag, als das große
Pferd; eine Biene zieht nach den in dieser Weise mittel
angefertigten Versuchen sogar dreißigmal so viel als unser
Keg. Dieses ist nur imfand, sechs Siebentel seines Kör-
pergewichtes zu tragen, während der Maulwurf das vierzig-
fache Selbstgewicht hebt und die Biene sogar das Zwanzig-
fache ihres Eigengewichtes fortzuschleppen. Mit anderen Worten:

Ein Maulwurf schleppt mit Leichtigkeit vierzehn Leibes-
gewichte und entwickelt also verhältnismäßig so viel Kraft
wie eine Lokomotive, die auch ungefahr vierzehnfach ihre
Selbstgewichtslast fortzuschleppen vermag.

Dresdner Nachrichten

vom 15. November.
Aus dem Polizeiberichte. In zwei Tapissier-
geschäften hat vor einigen Tagen eine unbekante
Frauensperson, welche sich die Namen Martha Lieb-
mann (Lippmann) beizulegen und angeben hat, sie komme
aus Görlitz, unter falschen Angaben als Stickerin an-
geboten und in einem Falle ein Kissen von gelbem Ge-
webe und buntheiden Blumen, sowie die Jutah zu zwei
gleich anfertigenenden Kissen, im Gesamtwerte von 30 M.,
im anderen zwei angefangene Decken im Werte von 10 M.
entnommen und ungewiss unterzogen und verkauft oder
verpachtet. Die Verlen hat sich darauf berufen, daß sie
in der Müglitzberge hier wohne, verschiedene Arbeiten
für die Paulikirche geleistet habe, und hierdurch soviel
Vertrauen erweckt, das man abhat, Legitimationspapiere
von ihr zu fordern. Die Betrügerin dürfte noch bei an-
deren Geschäften vorkommen. — Bei der Behörde sind
weitere Anzeigen darüber eingegangen, daß Frauen, welche
im Bedränge vor Schulden gestanden, die Kleider in der
Röhre der Taschen zerföhren worden sind. Es
kann keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die Vermutung,
der Thäter habe es auf Erlangung der Portemonnaies ab-
gesehen gehabt, zutrifft. Besondere Aufmerksamkeit während
des Verweilens vor Schaufenstern ist daher dringend gerathen.
Auf der Herrstraße in der Albertstadt, vor der Leib-
gardenoffiziere, wurde gestern nachmittag an vor einem
Personenzuge gespanntes Pferd sehen und ging durch.
Der eine Fahrgast, ein hiesiger Restaurateur, sprach logisch,
vermutlich der Fahrttrichsel entgegen, heraus, erlitt mehrere
Verletzungen und blieb ohnmächtig liegen. Referenzen des
Gemeinen Regiments trugen den Verletzten in die dortige
Krankenstube, wo er durch einen Unterarztgehilfen einen
Arztbesuch erhielt. Er ward dann der Diakonissenanstalt
zugeführt. Der andere Fahrgast war im Wagen sitzen geblieben
und konnte das erregte Tier nach und nach wieder be-
ruhigen. — Vergeßern ist es gelungen, den Gefangenen des
jüngsten Menschen zu erlangen und festzunehmen, welcher
am 5. November bei hiesigen Juwelieren Dinge gestohlen
hatte. Zunächst gab er sich für einen Kaufmann und
Journalisten Carlos Romero aus, führte auch auf diesen
Namen lautende Legitimationspapiere. Bei aufmerksamer
Prüfung kam man zu der Ueberzeugung, daß derselbe ge-
fährlich sein mußte. Nachträglich hat der Verhaftete denn
auch eingestanden, daß er „Baber“ heiße und aus Galizien
komme, daß er wiederholt bestraft sei, sowie daß der
andere, welcher sich „Epek“ genannt habe, in Wirklichkeit
ein gewisser Wolf sei, welcher von seiner Familie in Wien
schwerer Verbrechen halber vertrieben worden sei.

Nachrichten aus den Landesteilen.

Δ Leipzig, 14. November. Der Rat hat den Normal-
besoldungsstat für die städtischen Beamten genehmigt. —
Entsprechend der großen Bevölkerungszunahme der Stadt
muss auch Sorge dafür getroffen werden, die städtischen Vor-
orte gegen die Feuersgefahr in ausgiebigerer Weise zu
schützen. Es wird deshalb auf dem Wege ihrer der
Dresdener Thorbau ein neues großes Feuerwehrcorps er-
richtet werden. — In seiner letzten Sitzung genehmigte
das Stadtkonferenzkollegium die neue sich aus einigen
30 Paragraphen zusammensetzende Schulordnung, nach
welcher die Einteilung der Leipziger Schulen in Bezirks-
und Bürgerschulen besetzt bleibt. Angekündigt wurde
dem Schulvorstand das dem Rat der Stadt, ob es sich
nicht empfehle, das Schulgeld für die Bezirkschulen in
Weilung zu bringen. Mit der neuen Schulordnung wird
auch die Anstellung von Schulärzten genehmigt.
Aus dem oberen Elbtale, 14. November. Obgleich
wir nun schon Mitte November schreiben, vollzieht sich in
unserem Elbtale ein recht erfreulicher Schiffahrts- und
Verkehrswende. Die günstigen Witterungs- und Strom-
verhältnisse tragen dazu bei und bewirken, daß
seit Anfang dieses Monats ein lebhafter Fracht- und Passa-
verkehr aus Böhmen heraus stattfindet. Unsere Schiffer
benützen sich, vor Eintritt des Winters noch eine Reihe
auszuführen, zumal in diesem für uns so denkwürdigen
Jahre die Wassererhaltung dennozt einwirkte, daß von
einem mittelmäßigen Elbflusse resp. Frachtwasser
kaum die Rede sein kann. In sämtlichen Stromschnellen
berührt die gewohnte Tätigkeit und befördert so die Be-
frachtung der Eisenillen, welche, namentlich vom Zuge der
Pölschitzer Brücke aus, größere Kräfte nach dem niederen
Elb- und Kanalgelände angetrieben haben.
Witua, 14. November. (R. A.) Das Festkomitee für
die Eröffnungsfeyer der Müglitzthalbahn am 17.
November geht bekannt, daß die Abfahrt des Sammel-
zuges in Götzing früh 7 Uhr stattfindet; die Ankunft er-
folgt in Müglitz früh 9 Uhr 2 Min. Nach dem Eintreffen
des Fests- und Ehrengastes aus Dresden c. erfolgt die Ab-
fahrt des Festzuges in Müglitz 10 Uhr 10 Min. Be-
günstigt werden dann in Döbze und den übrigen
größerer Stationen; Ankunft in Götzing mittags 12 Uhr
47 Min. und Abfahrt von dort nach einigem Verweilen
bis 1 Uhr 50 Min. Nach Rückkunft des Festzuges nach
Götzing findet dafelbst feierlich im Rathaus „Stadt
Dresden“ statt. Nach Beendigung derselben erfolgt von
dort die Rückfahrt nach Müglitz oberds 7 Uhr 5 Min.
Selbstverständlich werden die Bewohner der Ortshäuser
längs der Bahn alle Anstrengungen, durch Schenkung
von Häusern, Plagen u. ihrer Freude über die Vermittlung
des seit Jahrzehnten gehegten Wunsches lebhaften Ausdruck
zu verleihen.

Eingefandtes.

C. H. Wanderling, Altmark 18 (alte Kreuzstraße),
kann bei Bedarf in Damenkleiderstoffen, Tamas zu Jacken
u. Kleidern, Barchent zu Röcken u. Blusen, Wäschern
u. Krimmern, schwarzen Satiniers u. Chantefortstoffen,
sowie: Wintermänteln, Wäsch u. Strümpfen, Jacketen,
Trifet-Jacken, Barchent-Wäschern u. auf das Beste
empfohlen werden. Die Auswahl in allen Artikeln ist reichhaltig;
die Preise jedoch so billig gestellt, daß niemand im Stande
ist, billiger zu verkaufen. Der Herrsch. Besuch wird sehr be-
günstigt.
„In jeder Stunde führt ein Teil unseres Körper
ab und auch im Zustand der vollständigen Gesundheit ver-
fällt die Maschine nach 70-80 Jahren den irdischen Mäch-
ten, aller Widerstand hört völlig auf“ — so schildert ein
hervorragender Physiologe den Lebensprozess. Aber der
naturwissenschaftliche Standpunkt zeigt uns das Leben nicht
nur nach dem mechanischen Vorgang, er macht es uns auch
klar, daß wir mehr als Maschinen sind, seelischer Art
— des Gemüthes bedürfen! Wie günstig aber auch Wein
und Bier auf diese Rolle spielen mögen, im Fleischgebot
finden wir ein Anregungsmittel, das uns vor jeder Reak-
tion schützt und dennoch vorzügliche Dienste thut. Wahr-
lich als Remerich die Welt mit seinem Fleischgebot be-
schänkte, da hatte er sich eines Resultates zu erfreuen, durch
das er sich Tausende von Kranken und Gefunden zu Dank
verpflichtet.

Gewinne 5^{ter} Klasse 118^{ter} Königl. Sächs. Landes-Lotterie. Gezogen zu Leipzig, den 14. November 1890.

Table with columns for prize amounts (e.g., 47654 15000) and names of winners (e.g., Herr Ernst Fiedelmann, Clausen).

Gewinne à 1000 Mark.

Table listing winners of 1000 Mark prizes, including names and numbers.

Gewinne à 500 Mark.

Table listing winners of 500 Mark prizes, including names and numbers.

Gewinne à 300 Mark.

Table listing winners of 300 Mark prizes, including names and numbers.

Gewinne à 200 Mark.

Large table listing winners of 200 Mark prizes, including names and numbers.

Advertisement for 'Dresdener Melkerei' featuring 'Condensirte Milch' and 'Lebrüder-Horn'.

Advertisement for 'CACAO-VERO' and 'HARTWIG & VOGEL'.

Advertisement for 'Hermann Roch' featuring 'Petroleum, gereinigtes Rüböl, beste Stearinkerzen'.

Advertisement for 'J. Spörri' featuring 'Weihnachts-Ausverkauf'.

Advertisement for 'Aachener Badeöfen für Gas'.

Advertisement for 'Prinz Friedrich August Parfüm'.

Königlich Sächsische Staatsbahnen.

Text regarding railway regulations, including 'Die Erklärungen und Beschlüsse derjenigen Güter-Empfänger'.

Königliche Generaldirection der sächsischen Staatseisenbahnen.

Text regarding railway regulations, including 'Deffentliche Zustellung'.

Königl. Lehrerinnen-Seminar zu Dresden-N.

Text regarding the recruitment of teachers for the seminar.

Töchter-Schule am Königl. Lehrerinnen-Seminar zu Dresden-N.

Text regarding the recruitment of girls for the school.

Keuchhustensaft.

Text regarding the cough syrup product and its benefits.

Weinhandlung und Weinstuben Carl Seulen Nachfolger.

Text regarding the wine shop and its offerings.

Damentuch.

Text regarding the ladies' fabric and its quality.

Pfunds sterilisierte (feinfreie) Kindermilch.

Text regarding the sterilized baby milk product.

Gestrickte wollene Handschuhe ohne Naht.

Text describing the knitted woolen gloves and their features.

Advertisement for 'SLUB' featuring 'Wir führen Wissen' and 'Gestrickte wollene Handschuhe'.

Atelier kunstgewerblicher Frauenarbeiten,
 Struvestrasse 6, I.
 Waiver werden entworfen, beigestrichen, Webereien angehängen. Unterricht erteilt.
Weihnachtsausstellung.
 Beginn am 1. Dezember.

L. Weidig, Reichenhaustr. 21.
 Magazin für Neuheiten in
 elegant garnierten Damenhüten.

Fried. Pachtmann
 Schlossstrasse
 Parterre und 1. Etage
 Grösste Auswahl
 der geschmackvollsten und hochelegantesten
Gesellschafts-, Theater- und Ball-Fächer.
 Prächtige Neuheiten in jeder Preislage.

Deutsche Milch-Sterilisier-Compagnie
Wolf & Co.
 Keimfreie sterilisierte Vollmilch
 für Kinder und Hausbedarf
 in 1/2 Liter-Flaschen à Duzend 2 Mark.
 Bestellungen werden umgehend ausgeführt.
 Verkaufsstellen: in unserem Geschäft, Geismarstr. 7, Siebr. 10b, Altmarkt, Granastr., Wettinerstr., Hauptstr. und Hauptstr. 11, Mittel, Plagwitzstr. 48, G. Fieber, Naumburger 39, G. Vettermann, Lützowstr. 10 u. 27, Plauenstr. 5, Schulze, Königstr. 8, A. Barholt, Pilsener, Chlöstle.
Keimfreie Milch für Säuglinge
 nach ärztlicher Beschriftung laut unserem Special-Prospekt, sowohl in unserem Geschäft als auch in den folgenden Apotheken.

Herrliche Neuheiten
 in
Porzellan, Majolika und Terracotta
 für Zimmerschmuck u. Hausbedarf
 empfiehlt
Ernst Göcke,
 18 Wildstrufferstr. 18
 (alte Nr. 39).

Fidele Geister.
 Originellstes Witzblatt der Welt.
 Preis pro Quartal frei ins Haus 45 Pfg.
 In jeder Nummer veröffentlicht der bekannte Witzkünstler Oswald Nier in Berlin eine Preis-Aufgabe, deren Preise jedoch diesmal als Weihnachtsgabe bedenkend erhöht sind.
 Unter die Einsender richtiger Lösungen der Preis-Aufgabe in Nr. 22 obigen Blattes werden
GRATIS 500 Gewinne d. h. 50 Kisten Wein und 450 Ltr. Wein verlost.
 Probenummern gratis.
 Haupt-Expedition „Fidele Geister“ Berlin-Moabit.

SAVON IXORA
 Auerkannt besser als alle anderen Seifen. Von köstlichem und anfeuerndem Parfüm. Durch ihren Gebrauch wird die Haut weiss, zart und sammetartig.
ED. PINAUD, PARIS

A. Müller-Fröbelhaus,
 König Johannstrasse, Ecke gr. Schliessgasse,
 zeigt hiermit die
Eröffnung seiner Weihnachtsausstellung,
 parterre und 1. Etage (in 6 Sälen),
 ergebenst an und ladet zum Besuche höflichst ein.

TELEPHON 1457.
Magazin zum Pfau.
 DRESDEN
 Frauenstrasse 8.

Das Magazin *zum Pfau* versendet bereitwilligst Auswahlendungen in die Provinz.

PARISER CLAQUEHÜTE
 8, 12, 15, 24 Mk.
Cylinderhüte
 Wiener 8-12 Mk.
 Pariser 15 Mk.
 Londoner 12-25 Mk.

HUTMODE 1790. HUTMODE 1800.

Herrenhüte ff. 5-12 Mk.
 Jagdhüte 3-5 Mk.
 Damenreithüte 3 1/2-20 Mk.

Reisanzüge 1 1/2-5 Mk.
 Velocipedanzüge 1-4 Mk.
 Capetanzen 1/2-3 Mk.

Vor 30 Jahren wog ein Cylinder 500 Gramm
 Heute wiegt er nur 100 Gramm.

Der Catalog
 der Firma
Robert Bernhardt
 Dresden
 Freiberger-Platz 24.
 MANUFACTUR & MODEWAAREN-HAUS

Pferdebahnlinie
 Postplatz-Löbtau
 Fernsprechstelle 241

ist eben fertig gestellt und bietet, unterstützt durch 500 theils farbige Abbildungen eine klare Uebersicht des gewaltigen Waaren-Lagers
 Derselbe wird auf Verlangen gratis und franco an Jedermann versandt und dürfte, wie alljährlich, ein willkommener Rathgeber bei der Wahl passender und nützlicher Weihnachtsgeschenke sein.

Von 4 hocheleganten Carossiers,
 Alter 5 bis 7 Jahre, ein Paar ca. 180, das andere Paar ca. 175 cm hoch, sollen, nach Auswahl des Käufers, ein Paar verkauft werden. Best. Preis pro Paar 2000 Mk., event. würden auch alle 4 als Bierwagen verkauft. Off. sub A. N. 125 in die Exped. d. Bl. erbeten. 3292

Villa
 in ferier Lage am Grossen Garten und bei Pferdebahn, für eine Familie mit allem Komfort der Neuzeit elegant und bequem ausgestattet, ist außerordentlich zu verkaufen.
 Näheres vom Verkäufer unter E. N. 368 durch den „Invalidentausch“ Dresden-B. 3266

Für ein hiesiges altes Grossgeschäft wird ein, ungefähr in den dreißiger Lebensjahren stehender Herr als **thätiger Theilhaber** gesucht. Derselbe möchte, bei angenehmen Umgangsformen, kaufmännisch gut durchgebildet und in Verfügung von ungefähr 100 000 Mark sein, welche event. auf dem wertvollen Besitz des Suchenden sicher gestellt werden könnten.
 Anträge unter Angabe von Referenzen nimmt der Unterzeichnete entgegen. 3265
 Justizrat Dr. Rudolph,
 Dresden, Seestraße 4.

30 000 Mark
 werden für den Jahre 1891 bei 5 1/2 % und pünktlicher Rückzahlung sicher 11. Doppeljahr, auf ein Rittergut bei Jitau gesucht. Offerten erbeten R. F. postl. Jitau. 3288

Qualität, Anfertigung und Service!
Lavree-Anzüge
 zu 40 bis 100 Mark
 für Diener, Kutscher, Leibjäger, Groom, Reitknechte u. Bediente engl. Lavree-Regenmäntel v. 15 Mk. an, Gutüberzüge, Gilet, Hüten, Binden in neuer Pracht. Bei Service-Hausfische mit Wandhülle, à Paar 50 und 55 Pf.
 Engl. handgezeichnete Kammer-Jack-Hausfische, à Paar 3 Mk.
Wildleder-Beinkleider, Kutschpelze,
 Hoch-Schuhdecken, Chakras, in den Farben der Lavree.
 Waschen u. über jemand zum Waschenen sende auch nach auswärts.
N. Hermann, Dresden,
 Waisenhausstrasse 29, 1. Stod.
 Gloriet-Strasse, -Anzüge, Hutfarben
 verkaufe ich auch einzeln. 3294

Tuchwaren.
 Lager
 billiger, feiner und hochfeiner in- und ausländischer
Tuche, Buckskins und Paletot-Stoffe.
 Grösstes Lager am Platz.
 Foto-Preis:
C. H. HESSE
 22 Marienstr. 22.
 Ecke der Hauptstrasse
 3124

Neuheiten
 in
feinen Kleiderstoffen
 für Herbst und Winter
 empfiehlt
B. Hepke
 10 Seestr. 10.
 3243

Venedig, Grand Hotel d'Italie, Bauer Grünwald.

